

Länge des Mosaiks ist es unzweifelhaft, dass oberhalb des Kreises mit dem den Hund umschreibenden Medaillon sich wenigstens noch ein dem unteren ganz entsprechender Kreis befand, wenn nicht gar hinter dem erhaltenen Theile des Mosaiks erst die Hauptausstellung begann und den Mittelpunkt des Ganzen einnahm. Ueber die Ausdehnung in die Breite können wir ebenfalls zu keinem sichern Bestimmung gelangen. Dass namentlich hinter den abgeschlossenen Kreis sich die Einfassung befand, ist unabweislich; das widerspricht aber der Vermuthung, dass die Kreise an der einen Seite eben sowohl wie an der entgegen-
gesetzten unvollendet in die Fassung verlaufen hätten. Möglich ist es freilich, dass

9. Das neue Kölner Mosaik.

Dazu Tafel V.

Im vorigen August stiess man im Hofe des auf dem grossen Griechenmarkt Nr. 123 gelegenen, dem Schreinermeister Krott zugehörenden Hauses beim Umbaue in der Tiefe von 8 bis 9 Fuss auf einen römischen Mosaikboden. Der Stadtrath beschloss in seiner Sitzung vom 24. August (vgl. dessen Verhandlungen S. 123) die Bewilligung von 50 Thalern zur Erwerbung desselben für das Museum Wallraf-Richartz. Für dieses würde dasselbe, wäre es vollständig erhalten worden, auch neben dem grossen Philosophenmosaik und mehreren kleinern eine Zierde gewesen sein. Leider wurde aber die Verhandlung mit dem Eigenthümer von Seiten der Verwaltung des Museums in einer solchen Weise geführt, dass ein Theil des offen gelegten Mosaiks verloren ging, ein anderer, in viele Stücke zerbrochen, für 20 Thaler ins Museum kam, wo man noch immer nicht an die Herstellung desselben Hand gelegt, der grösste Theil aber, von welchem sich die Spuren verfolgen liessen, unaufgedeckt liegen blieb, dessen Erhebung vielleicht der Folgezeit gelingen wird, da auch ein späterer Versuch des Vorstandes unseres Vereins, durch Unterstützung die weitere Aufdeckung zu ermöglichen, nicht hat gelingen wollen. Herr Tony Avenarius hatte gleich an Ort und Stelle im Auftrage des Vorstandes unseres Vereins die beigelegte Zeichnung gemacht, nachdem der Eigenthümer die schon ausgehobenen Stücke in ihrer ursprünglichen Verbindung für ihn wieder zusammengelegt.

Die Länge des in der Zeichnung vorliegenden Mosaiks beträgt etwa sechs Fuss, die grösste Breite mehr als die Hälfte; die untere Einfassung lag nach der Versicherung des Herrn Avenarius strassenwärts. Von der Einfassung zur Rechten war nicht so viel erhalten, als sich auf der Zeichnung findet. In Bezug auf die ursprüngliche

Länge des Mosaiks ist es unzweifelhaft, dass oberhalb des Kreises mit dem den Hund umschliessenden Medaillon sich wenigstens noch ein dem untern ganz entsprechender Kreis befand, wenn nicht gar hinter dem erhaltenen Theile des Mosaiks erst die Hauptdarstellung begann und den Mittelpunkt des Ganzen einnahm. Ueber die Ausdehnung in die Breite können wir ebenfalls zu keiner sichern Bestimmung gelangen. Dass unmittelbar hinter den abgeschlossenen Kreisen sich die Einfassung befunden, ist unmöglich; das widerspräche aller Symmetrie, da die Kreise an der einen Seite eben sowohl wie an der entgegengesetzten unvollendet in die Einfassung verlaufen müssen. Möglich ist es freilich, dass wir gerade die eine Hälfte der Breite besitzen und auf dem noch im Boden seiner Auferstehung harrenden Theile des Mosaiks sich dieselbe Darstellung wiederholt. Aber wenigstens nicht geringere Wahrscheinlichkeit dürfte die Vermuthung für sich in Anspruch nehmen, zwischen diesen beiden sich entsprechenden Theilen habe sich eine grössere Darstellung im Mittelpunkte bis zu dem Kreise des Medaillons mit dem Hunde erstreckt, so dass unten und oben etwa dreimal nebeneinander Kreise gleich dem uns erhaltenen mit dem Sterne sich befanden. Die Breite würde in diesem Falle nicht so gross wie die Länge gewesen sein, wie wir dies häufig finden, nicht allein bei solchen Mosaiken, welche blos ein Medaillon in der Mitte haben, wie in unserem Museum Nr. 206 das Mosaik mit den zwei Enten in der Mitte, sondern auch in dem in so prachtvoller Nachbildung unsern Mitgliedern vorliegenden von Nennig. Auffallend ist bei unserm Mosaik die Verschiedenheit der Einfassung, während sonst dieselbe Einfassung das Ganze umschliesst. Die obere und untere Einfassung hat auch in der Mitte denselben Grund wie das Mosaik selbst, während die Mitte der Seiteneinfassungen fast ganz von Kettenkreisen eingenommen wird, deren stetig wechselnde Farben denen der geschlängelten Einfassung des Medaillons und des Sternes entsprechen. Die Verzierung der untern Einfassung entspricht der Medailloneinfassung auf Tafel 11 des Nenniger Mosaiks. Die Kreisform, welche in unserm Mosaik entschieden vorherrscht, unterscheidet dasselbe wesentlich von dem Nenniger, dem grossen Kölner und den meisten Mosaiken. Bei den Figuren, welche zwischen dem Medaillon und dem umgebenden grössern Kreise sich finden, herrscht die Bogenform, aus der alle auf einfachste Weise hervorgehen; nur bei den Einfassungen der Tauben und des kleinen, der einen Taube entsprechenden Sterns finden sich die der obern und untern oder die der Seiteneinfassung gegenüberliegenden

Seiten geradlinig, was denn auch auf die diesen entsprechenden Figuren seinen Einfluss übt. Die auf dem Mosaik dargestellten Hausthiere, der laufende Hund und die Tauben, sind nicht ohne Geschick behandelt. Das Ganze macht einen anmuthigen Eindruck.

Ob nun unser Mosaikboden zum Atrium, zum Tablinum oder zu einem Gemache des Hausherrn gehört, ist nicht zu entscheiden. Der Eingang war jedenfalls, wie die Stellung des Hundes zeigt, von der untern Seite unserer Tafel, und da diese der jetzigen Strasse gerade gegenüber liegt, so wird auch der ganze Bau, wozu unser Mosaik gehört, die Vorderseite nach dieser Richtung gewandt haben. Wir haben es schon früher mehrfach bemerkt, dass die ältere römische Mauer nicht über den Bach und den Griechenmarkt, sondern an St. Peter vorbei, welches auf der alten römischen Mauer gebaut ist, durch die Lungengasse zum Lach lief. Demnach gehörte das Mosaik zu einer nahe vor der Stadt gelegenen Villa, wie wir solche oder ähnliche Anlagen auch sonst in unmittelbarer Nähe der Stadt annehmen müssen. So hat man, um von weitem Entfernungen nicht zu sprechen, auf dem Frankenplatze unmittelbar vor der Stadtmauer viele Spuren eines grossartigen Baues gefunden (Jahrb. XXVIII, 90); so ist auf dem Apostelnkloster, gleichfalls gerade vor der Stadtmauer bei Ausgrabung eines Kellers das schon erwähnte Mosaik mit den Enten entdeckt worden (Jahrb. VIII, 177); so hat der am Severinswalle gefundene den Eber zerreisende Löwe (Jahrb. XXXVIII, 174) unzweifelhaft zu einem grössern Gebäude gehört. Die Villa hatte ihre Vorderseite nach der Stadtmauer zugewandt und es wäre nicht unmöglich, dass hier schon frühe eine grössere Anzahl von Gebäuden gestanden; denn der grosse Griechenmarkt mit seiner Fortsetzung der Löhr-gasse, wie auch der noch näher liegende kleine Griechenmarkt, laufen der ältesten oben bezeichneten Römermauer parallel.

Bei dieser Gelegenheit möge es gestattet sein, der Bodenerhöhung in Köln seit der Römerzeit kurz zu gedenken. Unser verehrter Präsident Geh. Bergrath Nöggerath hat in diesen Jahrbüchern XVII, 152 ff. über Bodenerhöhungen in und bei Städten in Folge von Zerstörungen gehandelt und dabei auch besonders Bonns gedacht. In Köln hat man leider in dieser Beziehung gar viel versäumt, so dass es fast nur zufällig ist, wenn man die Tiefe angegeben findet, in welcher die Funde gemacht worden. Ein so eifriger und kundiger Alterthumsfreund, wie unser Ehrenmitglied Herr Domcapitular von Wilmowsky in Trier, fehlt uns gar sehr. Herr Major Wright in Berlin, der über Kölns Topo-

graphie so umfangreiche und eindringende Untersuchungen angestellt, hat uns leider verlassen. Aber auch schon aus den wenigen Angaben, die wir kümmerlich zusammensuchen müssen, ergibt sich unzweifelhaft auch für Köln eine sehr bedeutende Bodenerhöhung. Auf der Stelle des jetzigen Bürgerspitals in der Nähe der Cäcilienkirche fand man das schöne Philosophenmosaik nebst Resten des Gebäudes, wozu es gehörte, 15 Fuss unter der Erde (Archäol. Zeitung 1844 Nr. 16). Auf der Breitenstrasse im Hause 139 nahe bei der Filzgasse traf man nach der Versicherung des frühern Besitzers, des Herrn Chemikers Brocke, auf ein dreifaches Pflaster; das letzte war etwa 18 Fuss unter der Sohle (Jahrb. XX, 27 f.)¹⁾. Dagegen lagen in der Nähe der Kirche St. Maria die römischen Reste nur 8 bis 9 Fuss unterhalb der Erde (Jahrb. XIV, 97). Ebenso ist es ausserhalb der römischen Stadt. Des in einem Keller auf dem Apostelnkloster gefundenen Mosaikbodens sit bereits gedacht. In der Lungengasse lag der Weihestein des M. Aemilius Crescens (Katalog Nr. 70) etwa 6 Fuss tief (Jahrb. VIII, 178). Dass man an der Severinskirche 10—12 Fuss tief auf viele Särgе traf, ist oben bemerkt. Vgl. auch Jahrb. XXXVI, 154. Auf der Gereonsstrasse ward der schöne, Jahrb. XXVIII, 88 f. beschriebene Grabstein etwa 10 Fuss tief gefunden (Jahrb. VIII, 178). Eine Tiefe von etwa 12 Fuss treffen wir auf der Machabäerstrasse (Jahrb. VIII, 177), von 10 Fuss auf dem Cuniberts-kloster (Jahrb. XXI, 167), dagegen 17 Fuss bei den Grabdenkmälern auf dem Eigelsteine, die doch auf ebener Erde standen. Um so auffallender ist es, dass man bei den neulichen Ausschachtungen zwischen der Ursulakirche und der Eintrachtstrasse in der Nähe der erstern mehrere Aschenkisten nur zwei bis drei Fuss unter der Erde an einer von Norden nach Süden laufenden Tuffsteinmauer und nur einige Fuss tiefer eine Reihe von Särgen mit Skeletten in der Richtung von Osten nach Westen fand, wonach die Vermuthung sich aufdrängt, es habe sich hier ein Hügel erhoben, auf welchem frühe eine christliche Grabstätte gewesen. In einer der Aschenkisten fanden sich die Reste des Kästchens eines Wundarztes mit Lanzette, Sonde, Zange und Reibstein (vgl. ähnliche Funde Jahrb. XIV, 34) und viele Stücke einer schönen mit aufgetragenen Farben bemalten Glasschale, welche ganz ähnliche altchristliche Darstellungen zeigt, wie die auf der oben erwähnten kostbaren Glasschale des Herrn C. Disch. Vielleicht

1) Die dortige Angabe ist hier berichtigt und ergänzt.

leicht entschliesst sich der Vorstand eine Besprechung und Abbildung derselben in unsern Jahrbüchern zu bringen. Sonst sind manche Münzen, Trinkkrüge, von denen einer die Aufschrift TENE ME hat (vgl. über solche Aufschriften Jahrb. XIII, 105 ff. XXXV, 47 ff.), Gläser, Schmucksachen, besonders von Gagat, wie man solche schon früher hier gefunden (Jahrb. XIV, 46 ff.), und manches andere entdeckt worden, das die Sammlungen der Herren C. Disch, H. Garthe, E. und H. J. Herstatt und Pepsys bereichert hat. Die wichtigste Entdeckung dürfte jedenfalls sein, dass diese Stelle zur Römerzeit hochgelegen und schon eine christliche Begräbnisstätte gewesen. Für die Bestimmung des Bodens des römischen Kölns wäre die genaue Untersuchung der noch erhaltenen Mauer- und Thurmreste von hoher Wichtigkeit. In das Haus Helenenstrasse Nr. 14 ist ein römischer Mauerthurm eingebaut. Beim Graben eines Brunnens konnte man denselben noch zehn bis zwölf Fuss unter dem Boden verfolgen; weiter wurde nicht nachgegraben. Sollte man nicht die wenigen noch vorhandenen Thürme in dieser Beziehung sorgfältig untersuchen? Möchte Herr Stadtbaumeister Raschdorff diesem Gegenstande seine Aufmerksamkeit zuwenden und die Leser unserer Jahrbücher durch Mittheilung seiner Ergebnisse sich zu Dank verpflichten. Ganz neuerdings hat man am Dome einen Thurm der alten Römermauer entdeckt, in welchen die Grundmauern der Kirche eingebaut sind. Einen Bericht des Herrn Bauinspector und Dombaumeister Voigtel, den der Verein nicht weniger als Herrn Raschdorff, zu seinen Mitgliedern zählt, würden wir dankbar entgegennehmen. So würde durch vereinte Thätigkeit, besonders wenn genaue Ueberwachung aller Entdeckungen bei Neubauten in unserem an Alterthümern so reichen Stadtgebiete hinzuträte, die so sehr vernachlässigte Kenntniss der Topographie der römischen Stadt nach Wunsch gefördert werden ¹⁾.

Köln im Mai 1866.

H. Düntzer.

1) Sowol für eine farbige Abbildung der altchristlichen Glasschale des Hrn. Ed. Herstatt, wie zur Erstattung eines Berichtes des Hrn. Dombaumeisters Voigtel sind von Seiten des Vereinsvorstandes die geeigneten Schritte nicht unterlassen.

d. Red.